

Endzeit – Notzeit (Matthäus 24, 1-14; 2. Advent III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Und Jesus ging aus dem Tempel fort und seine Jünger traten zu ihm und zeigten ihm die Gebäude des Tempels. ²Er aber sprach zu ihnen: Seht ihr nicht das alles? Wahrlich, ich sage euch: Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde. ³Und als er auf dem Ölberg saß, traten seine Jünger zu ihm und sprachen, als sie allein waren: Sage uns, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der Welt? ⁴Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Seht zu, daß euch nicht jemand verführe. ⁵Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen. ⁶Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht. Denn das muß so geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. ⁷Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort. ⁸Das alles aber ist der Anfang der Wehen. ⁹Dann werden sie euch der Bedrängnis preisgeben und euch töten. Und ihr werdet gehaßt werden um meines Namens willen von allen Völkern. ¹⁰Dann werden viele abfallen und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen. ¹¹Und es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen. ¹²Und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten. ¹³Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden. ¹⁴Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.

Zur Einführung

Auch in der Adventszeit beschäftigen wir uns noch mit der Wiederkunft Jesu. Wir konnten am Ende des hinter uns liegenden Kirchenjahres schon einige Auskünfte über die künftige Welt und über das neue Jerusalem bekommen, doch unser heutiger Predigttext weist uns noch einmal an das alte Jerusalem und die jetzige Welt. Die Jünger, so heißt es in unserem Predigttext, zeigten Jesus den Jerusalemer Tempel. Sie waren beeindruckt von dem für damalige Verhältnisse riesigen und prunkvollen Bauwerk, das bekanntlich von Herodes dem Großen etwa im Jahre 20 vor Christus begonnen worden war und zur Zeit Jesu kaum fünfzig Jahre alt war. Doch Jesus mußte sie enttäuschen, denn er sagte zu ihnen: „Es wird hier nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.“ Ganz offensichtlich hatte Jesus bei diesem Wort die Zerstörung Jerusalems vor Augen. In der Parallelstelle bei Lukas redet er noch ausführlicher über Jerusalem: „Denn es wird eine Zeit über dich kommen, da werden deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich belagern und von allen Seiten bedrängen und werden dich dem Erdboden gleichmachen samt deinen Kindern in dir und keinen Stein auf dem andern lassen in dir, weil du die Zeit nicht erkannt hast, in der du heimgesucht worden bist“ (Lk 19,43-44). Auch in Matthäus 24, dem Kapitel, aus dem unser Predigttext stammt, ist von diesem Ereignis die Rede, wenn Jesus seine Jünger mahnt, aus Jerusalem zu fliehen, weil dort die Not unter dem Gericht Gottes zu groß ist.

In unserem Predigttext stellen die Jünger zwei Fragen an Jesus: „Sage uns, wann wird das geschehen? Und was wird das Zeichen sein für dein Kommen und für das Ende der

Welt?“ Diese beiden Fragen hängen im Bewußtsein der Jünger eng miteinander zusammen. Sie hätten gerne Klarheit im Blick auf die Dinge, die kommen sollen. Wir müssen dabei aber vor Augen haben, daß es *zwei* Ereignisse sind, die mit diesen Fragen und auch mit Jesu Antwort angesprochen werden: die schon erwähnte Zerstörung Jerusalems, also das Kommen Jesu zum Gericht über das alttestamentliche Bundesvolk, und die leibhaftig-sichtbare Wiederkunft Jesu am Ende der Zeit. Beide Ereignisse finden in der Antwort Jesu ihren Widerhall. Das erste Ereignis, die Zerstörung Jerusalems, geschah im Jahre 70 nach Christus und liegt schon bald zwei Jahrtausende hinter uns. Die sichtbare Wiederkunft Jesu indes steht noch vor uns und damit auch die Endzeit als die Zeit vor seiner Wiederkunft, die Jesus hier beschreibt. In diesem Zusammenhang müssen wir uns in Erinnerung rufen, daß die alttestamentliche Ordnung Bild und Schatten der neutestamentlichen ist und daß auch das Ende des Tempels und der alttestamentlichen Ordnung gewisse Parallelen zum Ende der neutestamentlichen Ordnung aufweist. Trotzdem ist es nicht einfach, die Reden Jesu von der Endzeit in Matthäus 24 und in den anderen Evangelien richtig zu verstehen. Angesichts der sehr weit auseinandergehenden und einander widersprechenden Auslegungen hinsichtlich dessen, wovon Jesus redet, will ich nicht behaupten, hier Klarheit und Eindeutigkeit schaffen zu können. Nichtsdestoweniger müssen wir uns mit unserem Predigttext beschäftigen. Die Tatsache, daß, wie Matthäus berichtet, die Jünger Jesus nach dem Ende der Welt und den Zeichen seiner Wiederkunft fragten, ist der Anlaß, die Aussagen Jesu in unserem Predigttext auf die Endzeit zu beziehen. Was können wir dazu unserem Predigttext entnehmen?

1. Verführung, Kriege, Notzeit

Jesus sagt hier: „Es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Christus, und sie werden viele verführen. Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht. Denn das muß so geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort. Das alles aber ist der Anfang der Wehen.“ Jesus zeichnet mit diesem Worten ein Szenario, das alles andere als hoffnungsvoll ist. Es zeigt, daß die Mächtigen der Welt keineswegs so mächtig sind, wie man denkt. Spannungen zwischen einzelnen Völkern und bewaffnete Auseinandersetzungen werden trotz aller Friedensbemühungen das Miteinander der Völker vor dem Ende der Zeit kennzeichnen. Man wird hier aber an Auseinandersetzungen vom Ausmaß eines Weltkrieges sprechen müssen, denn die Spannungen, wie es sie zwischen zwei Nachbarvölkern gegenwärtig gibt, hat es schon immer gegeben. Angesichts knapper werdender Ressourcen von Trinkwasser und Energie ziehen schon in der Gegenwart Konflikte herauf, die sich in kriegerischen Auseinandersetzungen entladen. Die Vermischung der Völker, die gegenwärtig unter dem Leitziel der multikulturellen Gesellschaft propagiert und verwirklicht wird, ist keineswegs unproblematisch, als sie ein hohes Potential für Bürgerkriege in sich birgt. Es ist aber nicht zu erkennen, daß das Wort Jesu aus unserem Predigttext in den gegenwärtigen Konflikten seine Erfüllung findet. Gleiches gilt auch von den Erdbeben und Hungersnöten, von denen in den Medien die Rede ist. Solche Ereignisse hat es immer gegeben und es nicht zu erkennen, daß diese heute apokalyptische Ausmaße annähmen.

Anders scheint es sich im Blick auf die Verführung der Christenheit zu verhalten. Auch hier müssen wir uns vor Augen halten, daß es schon immer Verführung der Christen gegeben hat, sogar schon zur Zeit der Apostel. Johannes schreibt: „Kinder, es ist die letzte Stunde! Und wie ihr gehört habt, daß der Antichrist kommt, so sind nun schon viele Antichristen gekommen; daran erkennen wir, daß es die letzte Stunde ist. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns. Denn wenn sie von uns gewesen

wären, so wären sie ja bei uns geblieben; aber es sollte offenbar werden, daß sie nicht alle von uns sind“ (1Joh 2, 18-19). Damit sagt der Apostel, daß die Kirche eigentlich von Anfang an mit Menschen zu tun hatte, die zwar zur Kirche gehörten, getauft waren, formal Glauben bekannten, aber in Wirklichkeit doch nicht glaubten. Das wurde irgendwann in den betroffenen Gemeinden offenbar. So gibt es auch heute Menschen, die vorgeben, Christen zu sein, Mitglieder einer Kirche sind, aber nicht an Christus glauben. Sie tragen ihr ungläubiges Denken in die Kirche hinein und verführen die Christen, so daß sie den Blick verlieren etwa für die Einzigartigkeit Jesu: die Jungfrauengeburt, das stellvertretende Sühnopfer, die leibhaftige Auferstehung oder die sichtbare Wiederkunft Jesu. Sie verkehren das Evangelium von der Vergebung der Sünden zu einem Lebenshilfeprogramm, weil ein solches beim modernen Menschen besser ankommt. So paßt sich die Kirche dem Zeitgeist an und verkommt zu einer abgefallenen Kirche.

Doch der Abfall findet nicht nur in der Kirche statt. Der christliche Glaube hatte in der Vergangenheit eine breite Wirkung auf die übrige Welt, auf die Gesetzgebung und Rechtsprechung in zahlreichen Völkern weltweit. Doch diese Wirkung wird verblassen. Dazu sagt Paulus: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen schlimme Zeiten kommen werden. Denn die Menschen werden viel von sich halten, geldgierig sein, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, zuchtlos, wild, dem Guten Feind, Verräter, unbedacht, aufgeblasen. Sie lieben die Wollust mehr als Gott; sie haben den Schein der Frömmigkeit, aber deren Kraft verleugnen sie; solche Menschen meide!“ (2Tim 3,1-5). Gerade diesen Prozeß sehen wir vor unseren Augen. Daß die Menschen viel von sich halten, findet seinen Bezug darin, daß uns seit der Aufklärung ein optimistisches Menschenbild vorgetragen wird. Dieses unterstellt, daß der Mensch gut sei, das Gute wolle, sich selbst frei bestimmen könne und daß er deshalb nicht bevormundet werden dürfe.

Daß er heute mehr bevormundet wird als in früheren Zeiten, ergibt sich daraus, daß er täglich über Stunden hinweg auf die Massenmedien und hier vor allem auf das Fernsehen hört. Die Medien sagen ihm, was er zu denken und zu tun hat und verkaufen es ihm als Gewinn für sein Leben. Sie zeigen, was politisch korrekt ist, welche Begriffe und Anschauungen er teilen darf und welche verpönt sind. Sie sagen ihm, was er billigerweise in den Topf tut und auf den Teller bringt, wie er seinen Berufsstreß bewältigt und wie er seine Beziehungen managt. Die Medien verkündigen ihm die Illusion: Du bist gut, lebe ein selbstbestimmtes Leben, du kannst machen, was du willst, solange es dem Nächsten nicht schadet. Das optimistische Menschenbild, wie es von der Frankfurter Schule oder dem Neumarxismus vorgetragen wurde, animiert den gegenwärtigen Menschen, insbesondere seine Sexualität frei und jenseits aller Gebote Gottes auszuleben. So liebt er die Wollust mehr als Gott und rechtfertigt dieses Unrecht mit dem Verweis auf Liberalität und demokratische Freiheit.

2. Christenverfolgung

Jesus sagt ausdrücklich, daß die bis dahin beschriebenen Entwicklungen erst der „Anfang der Wehen“ sind, und fährt dann fort: „Dann werden sie euch der Bedrängnis preisgeben und euch töten. Und ihr werdet gehaßt werden um meines Namens willen von allen Völkern. Dann werden viele abfallen und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen. Und es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen. Und weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten.“ Mit diesen Worten rückt er die Folgen des Abfalls für die Kirche ins Blickfeld. Es ist ja logisch, daß der Abfall von Gott sich zum Haß gegen Gottes Volk steigert.

Johannes berichtet in den Abschiedsreden Jesu, daß Jesus seinen Jüngern voraussagte: „Sie werden euch aus der Synagoge ausstoßen. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tötet, meinen wird, er tue Gott einen Dienst damit“ (Joh 16, 2). Das fand bald seine Erfüllung, denn die Juden verfolgten die Christen zum Teil bis aufs Blut. Als Paulus noch ein Pharisäer war, hat er in seinem fleischlichen Eifer für Gott die Christen wo er nur konnte bekämpft und zu Tode gebracht. Die jüdische Obrigkeit verfolgte die frühe Kirche so hart, daß die Jerusalemer Gemeinde sich nicht mehr halten konnte und wenige Jahre vor der Zerstörung der Stadt nach Pella ins Ostjordanland auswanderte.

Auch die Kirchengeschichte zeigt dieses widerchristliche Denkmuster. Die römische Kirche hat sich in ihrer Unkenntnis des Evangeliums und ihrer Verblendung seit dem frühen Mittelalter für die alleinseligmachende Kirche gehalten und alle Andersdenkenden, insbesondere alle, die sich nicht dem papistischen Einheitssystem und seiner Macht unterwarfen, exkommuniziert, blutig bekriegt oder auf die Scheiterhaufen gebracht. Es ist im Blick auf die Zukunft denkbar, daß eine mit dem säkularen Staat sich verbündende und gleichgeschaltete Großkirche ihre Stellung nutzt, um diejenigen, die wirklich an Jesus Christus glauben, der staatlichen Gewalt anzuzeigen. Schon jetzt sehen wir, wie kirchliche Sektenbeauftragte Christen, die zum Beispiel an die Sechs-Tage-Schöpfung oder die Jungfrauengeburt oder die leibliche Auferstehung glauben, als „Fundamentalisten“ brandmarken und damit suggerieren, diese Menschen, die glauben, was die Kirche über zwei Jahrtausende hinweg geglaubt hat, seien demokratiegefährdend und wissenschafts- und fortschrittsfeindlich und daß man sie bekämpfen müsse. Sie wollen nicht wissen, daß die Demokratie und das damit verbundene Freiheitsverständnis gerade auf dem Hintergrund protestantischen Denkens gewachsen sind, und das längst bevor Darwin seine absonderliche Evolutionstheorie vorgetragen hat.

Die Christen mögen noch so anständige Menschen, fleißige Arbeiter, pünktliche Steuerzahler und friedfertige Nachbarn sein – die Tatsache, daß sie an einen Gott im Himmel glauben und in diesem Glauben leben, ist für die Gottlosen ein Stachel im Gewissen. Diese werden Gründe und Wege finden, die Christen zu diskriminieren, sei es daß sie den Glauben an einen unsichtbaren Gott für eine psychische Störung ansehen, sei es, daß sie jeglichen religiösen Absolutheitsanspruch um des vermeintlichen gesellschaftlichen Friedens willen verbieten und bestrafen oder die Christen aus anderen Gründen kriminalisieren. Sie umgeben ihr Vorgehen mit dem Schein des Rechts und fordern die Anpassung. Vermutlich werden keine Bücher verbrannt, um keine Erinnerungen an den Naziterror zu wecken, aber dafür Publikationen zensiert und verboten, Internetseiten abgeschaltet und Christen aus ihren beruflichen Stellungen gedrängt. Vielleicht werden sie ihrer Güter und ihrer Freiheit beraubt. Auch die humanistische Gesellschaft steht in der Gefahr, sich so zu verabsolutieren, daß sie keine Freiheit für Andersdenkende läßt. Dann mag geschehen, was der Seher Johannes ebenfalls sagt: „Wenn jemand ins Gefängnis soll, dann wird er ins Gefängnis kommen; wenn jemand mit dem Schwert getötet werden soll, dann wird er mit dem Schwert getötet werden. Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen!“ (Ofb 13, 10). Daß die Verfolgung der Christen weltweite Dimensionen annimmt, ist das besondere Kennzeichen der Endzeit.

Diese Situation wird für viele Christen der Anlaß sein, sich der Welt und ihren Forderungen anzupassen. Sie lassen den Glauben fahren, sie leugnen die Wahrheit des Evangeliums, sie verraten jene Christen, die an Christus festhalten, und hassen sie. Das bedeutet praktisch, daß die Massen der Kirche in den Abfall hineingezogen werden. Christliche Bruderliebe erlischt und mit ihr die Nächstenliebe unter den Menschen.

3. Geduld und Glaube

Diese Situation fordert die Christen heraus. Wir wollen uns darüber Rechenschaft ablegen, daß es für den einzelnen Christen bedeuten kann, isoliert dazustehen, von ehemaligen Mitchristen verraten und gehaßt zu werden und von seinen eigenen Familienangehörigen gemieden zu werden. Es kann bedeuten, daß er keinen Menschen mehr hat, dem er vertrauen kann, weil der Nächste möglicherweise ein Spitzel der Staatsmacht ist. Es bedeutet des weiteren, daß Christen und christliche Gemeinden nicht mehr öffentlich wirken können. Wahrscheinlich bedeutet es, daß man sich – wie oft in Verfolgungszeiten – nur noch heimlich versammeln kann, um Gottesdienst zu feiern, zu taufen und das Heilige Abendmahl zu reichen. Es bedeutet, geduldig zu sein und darauf zu warten, daß Gott dem Treiben der Gottlosen ein Ende macht. Diese Geduld beinhaltet vielleicht, über Jahre hinweg nicht wirken zu können, den Druck auszuhalten, sich den Glauben trotz aller Gegenargumente nicht madig machen zu lassen und sich nicht durch Sünde zu kompromittieren. Jesus sagt: „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden.“ Das ist nicht eine Mahnung zu gesteigertem christlichem Aktivismus, auch nicht eine Mahnung, noch mehr zu evangelisieren, sondern eine Mahnung, das, was wirklich wichtig und wesentlich ist, im Glauben festzuhalten und sich nicht davon abbringen zu lassen.

Dabei sollte der Christ sich vor Augen halten, was Petrus sagt: „Der Herr weiß die Frommen aus der Versuchung zu erretten, die Ungerechten aber festzuhalten für den Tag des Gerichts, um sie zu strafen“ (2Petr 2,9). Diese Einsicht führt den Christen dazu, auf Gottes Eingreifen zu hoffen. So wahr Christus einmal in Niedrigkeit auf die Erde gekommen ist und so wahr die rechtmäßige Kirche ihm darin folgt, so wahr wird er in Herrlichkeit erscheinen und seinem Volk die neue, herrliche Schöpfung zum Erbe geben.

Trotz des Hasses, der den Christen begegnet, wird zu gleicher Zeit das Evangelium allen Völkern verkündigt. Es ist bekannt, daß die Kirche gerade in Zeiten der Verfolgung wächst, denn indem der Christ an Christus festhält, zeigt er, daß ihm Christus mehr wert ist als das irdische Wohlleben und die Akzeptanz bei den Menschen. Wohl kaum wird die weltweite Predigt die Gestalt großangelegter Missionskampagnen finden. Das Zeugnis der Christen aber, ihre Geduld und ihr Glaube, wird wohl das klarere, deutlichere Wort sein, das die Welt zu hören bekommt. Gott wird sich auch seine Werkzeuge, Menschen, die in der Lage sind, das Evangelium zu sagen, berufen. Er wird sie tragen und in seinen Dienst stellen, ihnen die Türen öffnen, so daß trotz der Verfolgung die Stimme des Evangeliums nicht zum Schweigen gebracht wird. Es ist dabei unerheblich, ob viele oder wenige durch ihr Wort zum Glauben an Christus kommen; ja, es ist denkbar, daß sie das Evangelium predigen, um den weltweiten Widerspruch gegen Christus offenbar zu machen.

Zum Schluß

Als Jesus sein Heilswerk vollbracht hatte und im Begriff war, zum Himmel aufzufahren, fragten ihn seine Jünger: „Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“ Jesus antwortete ihnen: „Es gebührt euch nicht, Zeit oder Stunde zu wissen, die der Vater in seiner Macht bestimmt hat; aber ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde“ (Apg 1, 6-8). Er sagt damit, daß es nicht Sache der Christen sei, zu spekulieren, wann denn Christus wiederkomme. Alle Berechnungen, wie spät es an der Weltenuhr ist, sind unchristlich. Damit möchte ich auch sagen, daß wir besser nicht in die Endzeitfalle tappen, in der

Meinung, jegliches Engagement für die Sache Gottes sei unnütz, weil Jesus ja eh bald wiederkomme. Genau das wissen wir nicht. Was uns aber zu tun gebührt, damit einem verführerische Stimmen nicht den Kopf verdrehen, das läßt uns Johannes wissen: „Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: Ein jeder Geist, der bekennt, daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen ist, der ist von Gott; und ein jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Antichrists, von dem ihr gehört habt, daß er kommen werde, und er ist jetzt schon in der Welt“ (1Joh 4, 1-3). Die Einsicht in die Einzigartigkeit und Gottessohnschaft Jesu sollte uns leiten in der Bewertung der verschiedenen Religionen und Weltanschauungen sowie in der Bewertung der in den Kirchen weit verbreiteten modernen Theologie. Es ist bekannt, daß die moderne Theologie eine wirkliche und wesenhafte Gottheit Jesu nicht bekennt und daß sie darin den Anschauungen des Islam über Jesus das Wort redet.

Demgegenüber wollen wir uns sowohl als Kirche als auch als Christen vergewissern, daß wir wirklich an die Inkarnation Jesu glauben, daß wir glauben, daß der Mensch Jesus von Nazareth wirklich und wesenhaft der Sohn Gottes von Ewigkeit her ist, und also das Werk Jesu als Gottes Werk erkennen und glauben und seinen Sühnetod als die Erfüllung der Gerechtigkeit Gottes. Indem wir dies tun, sind wir rechtmäßige Kirche. Fraglos unterscheiden wir uns dann von allen anderen Religionen und Weltanschauungen, aber wir haben in Christus das ewige Leben und können seiner Wiederkunft mit Freuden entgegensehen, unabhängig davon, ob er bald, in diesem Jahrhundert oder erst im nächsten Jahrtausend wiederkommt.

Amen.